Bezugsgebühr vierteljährlich Mk. 2.50, durch die Post Mk. 2.76.
Die Annahme von Ankündigungen für die nächste Nummer erfolgt in der Hauptgeschäftsstelle, Marienstr. 38, u. in den Nebenannahmestellen v. Vorm. 8 bis 3 Uhr Nachm. Sonntags nur Marienstr. 38 v. 11–½1 Uhr Mittags.
Anzeigentarif. Die 7spaltige Grundzeile (ca. 8 Silben) 15 Pf. Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 20 Pf.; Doppelzeile „unserem Strich" (eingesandt) 40 Pf. Grundzeile für Montage oder nach Festtagen 20 Pfg. für Familiennachrichten pc. bes. 30 Pf. — Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung. Preisblätter werd. m. 10 Pf. berechnet. Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Fernsprechanschluß: Amt I Nr. 11 u. Nr. 2096.
Die Dresdner Nachrichten erscheinen täglich Morgens.

Dresdner Nachrichten

43. Jahrgang.

Julius Beutler, Dresden, Wallstr. 15
empfiehlt in **grösster** Auswahl:
Eiserne Oefen und **Herde, Haus-, Küchen-** und **Landwirthschafts-Geräthe.**

Telegr.-Adresse: Nachrichten, Dresden.

Bettfedern-Reinigung **Pietzsch & Berndt** Terrassengasse 12.

Putz- und **Mode-Magazin**
J. M. Korschatz Hoflieferant **6 Altmarkt 6** Gegründet 1848
Stroh- und **Filzhutfabrik**
bietet stets nur das Neueste und Beste zu billigsten Preisen.

Mineralwässer,
künstliche und natürliche garantirt diesjährige Füllung, im inneren Stadtbezirke freie Zusendung, nach auswärts prompt unter billigster Berechnung der Verpackung.
Königl. Hofapotheke in **Dresden** und **Pillnitz.**

Tuchwaaren.
Lager hochfeiner deutscher und englischer eleganter Anzug-, Hosen- und Paletotstoffe in allen modernen Farben und Prima-Qualitäten zu billigsten Preisen.
Hermann Pörschel, Scheffelstr. 19.

Görlitzer Waaren-Einkaufs-Verein
Cigarren-Special-Geschäft: **Moritzstrasse 9**
gegenüber der Bernstein-Industrie.
Cigarren-Gelegenheitskäufe,
Qualitätsrauchern besonders zu empfehlen.
Dunkle Habana-Cigarren von **Mk. 60.—** pro Mille an.
Man verlange Preislisten!

Nr. 186. Spiegel: Deutsch-amerikanische Beziehungen. Hofnachrichten, Landwirthschaftliche Ausstellung, Ferienkolonien, Hundstage, Sommerfest, Gerichtsverhandlungen. Novitäten-Concert.
Muthmaßl. Witterung: Bewölkt, naß.
Freitag, 8. Juli 1898.

Politisches.

Die Rede, die der amerikanische Botschafter am Berliner Hofe Herr Andrew D. White aus Anlaß des Unabhängigkeitsfestes der Amerikaner in Leipzig gehalten hat, verdient Beachtung, weil hier in sachlicher, wenn auch zum Theil einseitiger Weise die deutsch-amerikanischen Beziehungen beleuchtet werden. In sehr warmen Worten erkennt der amerikanische Staatsmann vor Allem die korrekte Haltung an, welche die deutsche Regierung während des spanisch-amerikanischen Krieges einnimmt, und weist auf das hundertjährige freundschaftliche Verhältniß hin, welches zwischen Nordamerika und Preußen-Deutschland von jeher bestanden hat. Diese Beziehungen, so führte er aus, begannen, als Friedrich der Große als erster der kontinentalen Monarchen die amerikanische Unabhängigkeit anerkannte, und als Thulmeyer, Friedrichs Vertreter, und Franklin, der Vertreter der Vereinigten Staaten, den großen Vertrag von 1785 abschlossen. Herr White erinnerte ferner an die Tage „unseres Kampfes gegen die Sklaverei, als die große Masse der Deutschen mit Herz und Seele mit uns war. Ich erinnere an die Tage unseres Bürgerkrieges zur Erhaltung der nationalen Union, als Deutschland allgemein zu unseren Gunsten auftrat. Ich erinnere an die Thatsache, daß in jenen Tagen des Dunkels und des Zweifels, da so viele andere Nationen sich in bösartigen Prophezeiungen ergingen und spöttisch von uns abwandten, Deutschland hervortrat und seinen Glauben an uns zeigte, indem es uns in ausgedehntem Maße die Mittel zur Fortsetzung des Krieges vorschoß." Schließlich gedachte der Botschafter der Familienbeziehungen, welche Millionen in den Vereinigten Staaten mit Deutschland, dem Lande ihrer Väter, verbinden. „Während wir in Großbritannien," sagte er, „das Mutterland der großen Mehrheit unseres Volkes anerkennen und während im Laufe des gegenwärtigen Kampfes, wie nie zuvor in unserer Geschichte, Großbritannien und die Vereinigten Staaten sich genähert haben, können wir wohl in Deutschland ein zweites „Mutterland" erkennen, ein solches, mit dem unser eigenes Land stets in der wärmsten Allianz bleiben sollte. Denn von den Universitäten und den hohen Lehrinstituten Deutschlands sind zu uns viel mehr als von irgend einem anderen Lande gekommen und kommen noch Einflüsse, nach denen der höhere Unterricht in den Vereinigten Staaten gebildet worden ist und gebildet wird. In fast jedem College oder Universität von einiger Bedeutung in den Vereinigten Staaten sind die leitenden Personen Studenten in Deutschland gewesen und sie haben feste und dauerhafte Bande mit den Lehrkörpern dieser großen deutschen Lehrinstitute geknüpft. Jedem deutschen Professor, der nach den Vereinigten Staaten geht, wird überall ein herzlicher Willkomm seitens seiner alten Studenten zu Theil. Deutsche Litteratur, in der That deutsche Gedankenarbeit auf allen Gebieten, ist ein starkes intellektuelles, moralisches und geistiges Band zwischen beiden Ländern geworden."

Soweit hier dargelegt wird, wie viel die Vereinigten Staaten Deutschland zu verdanken haben, darf der amerikanische Botschafter der vollen Zustimmung sicher sein, und ebenso lebhaft wie er selbst wird man wünschen, daß das Verhältniß zwischen dem Deutschen Reiche und der großen Republik jenseits des Oceans jederzeit ein freundschaftliches bleiben möge. Aber die Rede des Herrn White enthält eine große Lücke, die ausgefüllt werden muß, wenn dieses wechselseitige Freundschaftsverhältniß ungetrübt aufrecht erhalten und insbesondere die in Deutschland zweifellos herrschende und ersichtlich zunehmende Mißstimmung gegenüber Nordamerika, die ja auch dem amerikanischen Botschafter nicht entgangen ist, wieder beseitigt werden soll. Unberührt hat der Vertreter der Vereinigten Staaten die Frage gelassen, wie diese Mißstimmung zu erklären ist, wie Nordamerika besonders in der neuesten Zeit den Dank für diese Dienste abgestattet hat, die von deutscher Seite seinem Vaterlande geleistet worden sind, wie er ja selbst in so beredter und bereitwilliger Weise anerkannt hat. Wenn Herr White die großen Handelsinteressen zwischen beiden Ländern hervorhebt und dabei bemerkt, daß Alles, was die Prosperität der Vereinigten Staaten erhöhe, die Nachfrage nach Artikeln der deutschen Industrie vermehre, so muß deutscherseits die Thatsache hinzugefügt werden, daß die offizielle handelspolitische Stellungnahme Nordamerikas gegen Deutschland seit dem letzten Jahrzehnt eine geradezu herausfordernde und feindselige ist, daß die Union uns in ihren wirthschaftspolitischen Maßnahmen, die offenbar darauf ausgehen, uns den amerikanischen Markt vollständig zu verschließen, schlechter noch behandelt als alle anderen europäischen Staaten, dergestalt, daß selbst den Vertretern des Caprivismus beinahe der Geduldsfaden zu reißen drohte. Hierzu kommt die gehässige und hochmüthige Haltung der anglo-amerikanischen Presse und Politiker Deutschland gegenüber.

Auf diese Haltung des Anglo-Amerikanismus, die vielleicht an der Trübung der deutsch-amerikanischen Beziehungen die Hauptschuld trägt, ist der amerikanische Botschafter nicht eingegangen. Dagegen hat er bitter Klage geführt über die „Vorurtheile", die im deutschen Volke bei der Beurtheilung amerikanischer Verhältnisse maßgebend sein sollen. „Ich habe bemerkt," sagte er, „daß im amerikanischen Volke und insbesondere unter den Amerikanern, die in den letzten Jahren kürzere oder längere Zeit in Deutschland gelebt haben, ein Gefühl tiefen Bedauerns und selbst Groll darüber verbreitet ist, was sie für eine Ungerechtigkeit des deutschen Volkes gegenüber unserem Lande halten. Sie sagen, daß in ganz Deutschland ein weitverbreiteter, unvernünftiger Widerwille, der oft in Haß übergeht, gegen Amerika und die Amerikaner vorhanden ist, daß seit Jahren in Deutschland ein entschiedenes Bemühen zu beobachten ist, Alles, was in unseren Grenzen geschieht, und jedes Produkt unseres Landes falsch darzustellen und schlecht zu machen; daß nicht nur die Ereignisse entstellt geschildert, sondern Dinge, die nie vorgekommen, erfunden worden sind; daß amerikanische Staatsmänner von erprobter Integrität als korrupt oder durch die niedrigsten und verächtlichsten Motive getrieben hingestellt werden; daß man sich in jeder Art bösartiger Prophezeiungen in Bezug auf die Zukunft des Landes ergangen; daß insbesondere seit dem Beginn der Schwierigkeiten zwischen den Vereinigten Staaten und seinen gegenwärtigen Gegnern die Gefühle, Ziele, Absichten und Handlungen unserer Regierung und unseres Volkes arg entstellt worden sind; daß die verkehrten Aeußerungen verkehrter Amerikaner, die weder Autorität noch Einfluß in unserem Lande ausüben, in Deutschland als Beispiele für die Gesinnung des amerikanischen Volkes angeführt worden sind; daß sensationelle Artikel einflußloser Blätter als wohlüberlegte Urtheile unseres Volkes hingestellt werden, während Aeußerungen der achtbaren und einflußreichen Presse des Landes, welche die beste Gesinnung gegenüber Deutschland zeigten, mit Schweigen übergangen worden sind; daß trotz der Thatsache, daß Deutsche in Amerika willkommen geheißen und respektirt sind, absichtlich Versuche gemacht worden sind, das deutsche Volk glauben zu machen, daß in den Vereinigten Staaten eine „Deutschenhetze" besteht, ein Uebelwollen gegen Deutsche und der Wunsch, sie aus unserem Lande auszuschließen oder ihnen zu schaden; daß jede uns ungünstige Nachricht in Deutschland mit weit verbreiteter Freude und jede uns günstige Nachricht mit offenbarem Bedauern aufgenommen worden sei; daß man uns in der Regel selbst nicht einmal die kleine Höflichkeit, uns mit dem rechten Namen zu bezeichnen, gewähre, und daß wir stets verächtlich „Yankees" genannt werden; kurz, daß beständig gegen uns Beschuldigungen erhoben werden, die lächerlich wären, wenn sie nicht für Generationen eine Aera bitteren Gefühls zwischen den beiden Nationen hervorrufen würden."

Manches von dem, was Herr White hier vorgebracht hat, mag vielleicht nicht ganz ungerechtfertigt sein; aber in der Hauptsache bleibt es doch der Anglo-Amerikanismus, der für die wachsende Verstimmung im deutschen Volke Nordamerika gegenüber verantwortlich zu machen ist. Dieser Anglo-Amerikanismus, der es dem deutschen Volke unmöglich gemacht hat, in dem gegenwärtigen Kriege Sympathien für Nordamerika zu empfinden, zeigt Absichten und Bestrebungen, die parallel laufen mit denen John Bull's, und es ist sehr bezeichnend, daß die antideutsche Strömung in der Union vielfach und eifrig durch perfide Machinationen von englischer Seite unterstützt wird. Es ist festgestellt, daß die lügenhafte Preßmache, die in neuester Zeit in der Union zum Zwecke der Deutschenhetze inscenirt worden ist, auf englische Quellen zurückzuführen ist. So wird der „New-Yorker Staatsztg." aus Washington geschrieben: „Im Staatsdepartement ist man sich über die Quelle und den Zweck von Nachrichten, welche darauf ausgehen, die deutsch-amerikanischen Beziehungen zu trüben, völlig klar, und legt darauf in Folge dessen nicht das geringste Gewicht. Da die meisten dieser böswilligen Enten aus englischer Quelle stammen, so ist ihrer gelegentlich bei einer Unterredung zwischen Staatssekretär Day und Sir Julian Pauncefote, dem britischen Botschafter, Erwähnung geschehen; der Letztere erklärte sehr emphatisch, die englische Regierung stehe diesen Dingen durchaus fern. In England hat man eben auch nicht mehr Macht als hier, „gelben Journalismus" zu unterdrücken, wie es scheint. Natürlich ist das Uebel dabei, daß solche Schwindelnachrichten doch von vielen urtheilslosen Zeitungslesern geglaubt werden, namentlich wenn auch Blätter, die sonst für anständig gelten, diesen Krempel wieder und wieder abdrucken, ohne Kritik zu üben. Und die Zahl der urtheilslosen Zeitungsleser ist im Kongreß ziemlich stark vertreten, denn es giebt eine Menge Senatoren und Repräsentanten, welche erklären, daß sie all' dieses Zeug für richtig und begründet halten." Wundern darf man sich bei der Gesinnung vieler Anglo-Amerikaner hierüber nicht. Haben diese doch ihre aus Deutschland eingewanderten Mitbürger nicht selten verdächtigt, daß sie einen Staat im Staate zu bilden bestrebt seien und es ihnen zum Vorwurf gemacht, daß sie mit zäher Ausdauer an deutscher Sitte und Sprache festhalten. „Wer seine Mutter nicht ehrt, ist des selbstgewählten Weibes nicht würdig", so rief vor beinahe einem Menschenalter einer der hervorragendsten Führer der Deutsch-Amerikaner, Karl Schurz, im Senat von Washington aus, als in dieser Körperschaft Stimmen laut wurden, die seinen Patriotismus verdächtigen wollten, weil er verlangte, die Union müsse im deutsch-französischen Kriege eine absolute Neutralität den kriegführenden Mächten gegenüber bewahren und dürfe nicht dulden, daß Schiffe mit Kriegsmaterial aus den Vereinigten Staaten nach Frankreich abgingen. „Germania ist meine Mutter", sagte Schurz damals, „Columbia mein freiwillig erkorenes Weib. Die Liebe zu jener muß fortbestehen, wenn die zu dieser echt und wahr sein soll."

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 7. Juli.

Berlin. Der Kaiser hat anläßlich der erfolgten Vollziehung der Gesetze betr. die Pfarrerbesoldung dem Kultusminister Dr. Bosse das Großkreuz des Rothen Adlerordens mit Eichenlaub verliehen und ihm die Verleihung in einem Handschreiben bekannt gegeben, das seine langjährigen Verdienste für Staat und Kirche in ehrender Weise anerkennt. — Im Reichsgesundheitsamt begannen gestern die Kommissionsverhandlungen von Sachverständigen über die Frage, ob und inwieweit eine Revision oder Ergänzung der Vollzugsvorschriften zum Reichsimpfgesetze angezeigt erscheint. — Die Reichsregierung beabsichtigt, dem neuen Reichstag schon in diesem Herbst einen Gesetzentwurf vorzulegen, der sich mit einer Revision des Urheberrechtes befaßt. Der erste Entwurf zu dieser Vorlage ist bereits im Reichsjustizamt ausgearbeitet und dürfte in kurzer Zeit einigen litterarischen Sachverständigen vorgelegt werden. — Der verstorbene Stadtverordnete Professor Leo hat den größten Theil seines sehr großen Vermögens der Stadt Berlin und wohlthätigen Stiftungen vermacht. — Der Wortlaut des deutsch-chinesischen Uebereinkommens ist jetzt in der „Pekinger Staatszeitung" veröffentlicht worden. Der Schlußpassus lautet: Wenn die chinesische Regierung oder chinesische Private je zur Entwickelung Shantungs irgend welche Pläne haben sollten, deren Ausführungen fremdes Kapital erfordert, so sollen zunächst deutsche Kapitalisten darum angegangen werden, ebenso sollen deutsche Lieferanten, wenn die Anschaffung von Maschinen oder anderen Materialien nothwendig werden sollte, in erster Linie in Betracht kommen, nur wenn deutsche Kapitalisten bez. Lieferanten abgelehnt haben; werde man sich chinesischerseits an andere Nationen wenden. — Sächsische Orden erhielten: Geheimer Baurath Kirsten, Mitglied der Eisenbahndirektion in Breslau, das Ritterkreuz 1. Klasse des Königl. Sächs. Albrechtsordens, und der Katasterkontroleur Rechnungsrath Tiesler zu Oels das Ritterkreuz 2. Klasse desselben Ordens.

Hannover. Durch Selbstentzündung bengalischer Zündhölzer fand heute gegen Mittag in der hannoverschen Zündholzkompagnie eine furchtbare Explosion statt. Es sind bis jetzt 16 schwerverletzte Arbeiterinnen dem städtischen Krankenhaus zugeführt worden, von denen nach ärztlicher Aussage mehrere tödtlich verwundet worden sind.

Görlitz. Gegen 500 Maurer legten heute die Arbeit nieder. Sie fordern Lohnerhöhung und Verkürzung der Arbeitszeit.

Wien. Am Sonntag findet die Obmännerkonferenz der Linken statt. In derselben wird entschieden, ob die Führer der Deutschen in Böhmen und Mähren an den unverbindlichen Konferenzen mit dem Ministerpräsidenten über die Regelung der Sprachenfrage theilnehmen sollen.

Pest. Der Hauptbeschuldigte in der Attentatsaffaire Muzsik gestand, daß der erwähnte Anschlag geplant war. Er habe den Entschluß gefaßt, weil der Kaiser sich um das Schicksal des Landes nicht kümmere, sondern dieses seinen Ministern überlasse, die dem armen Volke die Haut abzögen. Die beiden anderen Verhafteten leugnen, jemals die Einzelheiten eines solchen Mordversuchs besprochen zu haben; sie wollen nur im Allgemeinen, ohne bestimmte Absicht, mit Musik von der Sache gesprochen haben.

Paris. Kaiser Wilhelm sandte aus Odde in Norwegen ein Beileidstelegramm an den Präsidenten Faure wegen des Unglücks, von dem die „Bourgogne" betroffen wurde. Heute Vormittag empfing der Präsident den russischen Botschafter Fürsten Urussow, welcher gleichfalls die Theilnahme seiner Regierung an der Katastrophe zum Ausdruck brachte.

* Paris. Kammer. Das Haus ist überfüllt, die Diplomatenloge dicht besetzt. Der Kammerpräsident wendet sich Namens des Hauses vor Eintritt in die Tagesordnung mit bewegten Worten an diejenigen Familien Frankreichs und des Auslandes, welche von der Katastrophe der „La Bourgogne" betroffen worden, und zollt den französischen Offizieren, welche dabei heldenmüthig ihre Pflicht erfüllt, den Ausdruck der Bewunderung. Brisson schließt sich unter Beifall des Hauses den Worten Deschanel's an. Hierauf interpellirt Castelin wegen der Dreyfusangelegenheit. Er beklagt, daß man zwei Jahre lang die Freunde Dreyfus das Land habe beunruhigen und den Leiter der Armee angreifen lassen.

Paris. Kammer. Castelin interpellirt die Regierung in der Dreyfus-Angelegenheit. Er wirft dem vorigen Kabinet Unentschlossenheit vor, erinnert sodann an die von Hauptmann Lebrun-Renault abgegebene Erklärung und an das damalige Auftreten Cavaignac's in der Kammer und schließt mit der Aufforderung an die Regierung, der Campagne zu Gunsten Dreyfus ein Ende zu machen; wenn die bestehenden Gesetze dazu nicht ausreichten, werde sie der Regierung neue bewilligen. (Beifall.) Kriegsminister Cavaignac ergreift hierauf das Wort zur Beantwortung der Interpellation.

* Paris. Kammer. Kriegsminister Cavaignac erwidert, durch nichts sei das rechtskräftige Urtheil entkräftet worden und es werde dem Beschlusse des Kriegsgerichts Achtung verschaffen; er sei absolut von der Schuld Dreyfus' überzeugt. Diese Gewißheit basire auf den authentischen Akten des Nachrichtendienstes. Zwei Offiziere hätten die Geständnisse Dreyfus entgegengenommen. Die Kammer beschloß einstimmig, die Rede Cavaignac's anzuschlagen. Castelin zog hierauf seine Interpellation zurück.

* Paris. Kammer. (Ausführlichere Meldung.) Die Interpellation Castelin's erwidernd, führt der Kriegsminister Cavaignac aus: Die erste Aufgabe der Regierung war, Mittel zu suchen, um die Agitation im Lande zu beenden. Die Regierung sei der Ansicht, der Kammer und dem Lande müsse die volle Wahrheit zugänglich gemacht werden, soweit dies möglich ist. Die Mitglieder des ersten Kriegsgerichts urtheilten gewissenhaft und ohne Leidenschaft. (Beifall.) Man versuchte, an Stelle Dreyfus' einen anderen Offizier unterzuschieben, welcher morgen von der verdienten Disziplinarstrafe betroffen wird. Die Richter des zweiten Kriegsgerichts meinten, man hätte ihnen keine Beweise für die diesem Offizier zur Last gelegten Verbrechen und daß diese nicht Dreyfus als unschuldig hinstellen könnten, erbracht. Die Regierung werde urtheilen, wie den Richtern des Kriegsgerichts Achtung verschaffen. Die Regierung sei verpflichtet, Licht zu schaffen. Man wolle die Achtung vor der Armee nicht mit Repressivmaßregeln wahren. Die Armee, welche die Suprematie der bürgerlichen Gewalten achtet, braucht sich nicht hinter den Grundsätzen vom Wohle des Staates zu verstecken. (Beifall.) Die Regierung habe absolute Gewißheit über die Schuld Dreyfus'. (Beifall auf allen Bänken.) Wenn sie diese Gewißheit nicht hätte, würde keine Rücksicht auf des Staatswohl sie bestimmen, einen Unschuldigen im Bagno zu lassen. Cavaignac fährt fort: Er könne um so freier sprechen, als nichts in seinen Worten liege, was eine auswärtige Regierung in diese Sache hineinziehe. Das Bureau des Nachrichtendienstes habe in sechs Jahren mehr als 1000 Schriftstücke gesammelt, welche keinen Zweifel bezüglich der Echtheit und Personalien der Verfasser ließen.

Rom. König Humbert unterzeichnete heute ein Dekret, durch welches der Belagerungszustand der Provinz Massa Carrara aufgehoben wird. — Die Kommandanten des 4., 6., 7. und 11. Armeekorps sind von der Leitung der Polizeigewalt enthoben und diese Gewalt dem Präfekten übergeben worden.

Rom. Der Senat bewilligte den provisorisch bis zum 31. Dezember d. J. ausgestellten Budget-Voranschlag.

Odde. Infolge des Eintritts von starkem Regen ist die Feier der Enthüllung des Denkmals für den verunglückten Leutnant von Hahnke, welche heute um 11 Uhr stattfinden sollte, verschoben worden bis zum Eintritt besserer Witterung. Die Einwohner Oddes, welche im verflossenen Jahre den Sarg des Leutnants von Hahnke mit Blumen schmückten, sind von den Eltern des verunglückten Offiziers mit Photographien desselben beschenkt worden.

London. Unter den vermißten Passagieren der „Bourgogne" befinden sich folgende mit deutschklingenden Namen: Leon Baumann, Gaspar Behr, Adolf Graf, Georg Griesbaber, A. Hehler, Dr. S. Hoppe, Henri Krämer, Oswald Kirner, A. Schultz, Dienstmädchen A. Leiß, Professor E. L. Walther, J. H. Wind, J. M. Bronk, A. Hummel, 2 Kinder J. Riehl und Therese Sommer, F. Heß, T. Janssen, Bertha Mohl, Emma Mader, Karoline Ritter, Carola Schultz, Mildred Schultz, L. Strauß, Frau Strauß und Frls. M. und B. Strauß, E. A. Wurz, 2 Kinder A. und J. Weißig.

London. Depeschen aus Halifax melden, daß sich auf der „Bourgogne" nach dem Zusammenstoß entsetzliche Scenen abspielten. Die Matrosen, nur auf die eigene Rettung bedacht, leisteten den Passagieren nicht den mindesten Beistand. Nur wenige Boote wurden herabgelassen. Ein Passagier, der ein Boot besteigen wollte, wurde durch einen Schlag mit einer Eisenstange auf den Kopf sofort getödtet. Ohne diese Panik wären nur wenige Personen umgekommen.

London. Aus New York wird berichtet: Cervera's Seeleute wurden an Bord des „Harvard" gefangen gehalten, während die Offiziere gegen Ehrenwort frei umhergehen konnten. Montag Mitternacht wurde plötzlich Gewehrfeuer an Bord gehört. Die Spanier hatten gemeutert, die beiden Schildwachen überwältigt und sich ihrer Gewehre bemächtigt; die sofort alarmirte Schiffswache erstickte aber den Aufstand. Sechs Spanier wurden getödtet und 15 verwundet. Die Offiziere waren an der Meuterei unbetheiligt.

Havana. Eine Proklamation Marschall Blanco's zeigt den Verlust des Geschwaders des Admirals Cervera an und sagt, der Schlag sei zwar sehr schwer, aber es sei der Spanier unwürdig, sich schwach zu zeigen. Spanien könne den Kampf über das Unglück fortsetzen und dasselbe besiegen. Die Kräfte Spaniens seien ausreichend. Man möge sich zusammenschließen, auf Gott ver-

Unsere Frau sagt: Triumph-Seife ist doch die beste — für Wäsche und Haushalt